

Edwin Czerwick  
Funktionalismus





Edwin Czerwick

# Funktionalismus

Konturen eines Erklärungsprogramms

Mohr Siebeck

*Edwin Czerwick*, geboren 1951; 1970–76 Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und Pädagogik; 1976 Staatsexamen; 1980 Promotion; 1998 Habilitation im Fach Politikwissenschaft; seit 1998 außerplanmäßiger Professor am Institut für Soziologie und Politikwissenschaft der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz.

ISBN 978-3-16-154035-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

## Vorwort

Als ich vor einigen Jahren damit begann, mich etwas näher mit dem Funktionalismus der soziologischen und politikwissenschaftlichen Systemtheorien auseinanderzusetzen (Czerwick 2011), sind mir einige Widersprüche aufgefallen, die mich dazu bewegt haben, mich intensiver mit ihnen zu befassen. Es waren insbesondere zwei Widersprüche, die mich näher interessierten und die aufzulösen ich versuchen wollte. Der eine Widerspruch bestand darin, dass „der“ Funktionalismus zur Erklärung von im weitesten Sinne sozialen Phänomenen von vielen Wissenschaftlern einerseits strikt verworfen wurde, andererseits aber (nicht zuletzt auch von diesen Wissenschaftlern) sozialen Akteuren, Ereignissen und Strukturen Funktionen und Funktionalität zugeschrieben wurde. Vordergründig ließ sich dieser Widerspruch nur auflösen, wenn man den einen Wissenschaftlern bescheinigte, recht zu haben, und den anderen Wissenschaftlern den Vorwurf machte, auf ein wissenschaftlich ungeklärtes und problembeladenes Erklärungsprogramm zurückzugreifen, was aber wieder andere Wissenschaftler nicht davon abgehalten hat, die daraus gewonnenen funktionalen Erkenntnisse zu übernehmen.

Der zweite Widerspruch ergab sich aus dem zuerst genannten Widerspruch. Maßstäbe für die Kritik am funktionalistischen Erklärungsprogramm waren, sofern solche überhaupt genannt wurden, das erstmals von Hempel/Oppenheim (1953) ausgearbeitete und viele Jahre in der Wissenschaftstheorie vorherrschende deduktiv-nomologische Erklärungsmodell sowie das seit mehr als zwei Jahrtausenden geltende Kausalitätsprinzip.<sup>1</sup> Auf beide Erklärungsarten wurde immer wieder, ob explizit oder implizit, Bezug genommen. Es wurde behauptet, dass beide Erklärungsarten funktionalen Erklärungen hoch überlegen seien, so dass die Konsequenz darin gesehen wurde, den Funktionalismus aufzugeben bzw. ihn in ein deduktiv-nomologisches oder nomologisch-kausales Erklärungsprogramm zu transformieren, ohne allerdings anzugeben, wie dies durchzuführen sei. Außerdem wurde davon ausgegangen, dass es die eine kausale Erklärung gebe. Mittlerweile wissen wir aber, dass es eine Vielzahl kausaler Erklärungsansätze gibt, die sich eher widersprechen als ergänzen (Cartwright 2004). Dem Funktionalismus wurde allenfalls eine heuristische Funktion (!) für die Erklärung sozialer Phänomene

---

<sup>1</sup> „Nichts geschieht ohne eine Ursache.“ „Jedes Ereignis hat eine Ursache.“

zugestanden. Aber, so ergab sich relativ bald, waren beide Erklärungsarten ihrerseits nicht frei von erheblichen Schwächen. Eine Schwäche des deduktiv-nomologischen Erklärungsmodells lag in dem für das Modell konstitutiven Gesetzesbegriff, der zwar einerseits, sieht man einmal von den vielen Bedeutungen und Typen des Begriffs ab, als Grundlage des Erklärungsmodells fungierte, andererseits aber auch nicht mehr als eine Hypothese darstellen sollte. Bedenkt man, dass es im sozialen Bereich nur in Ausnahmefällen möglich ist, auf Gesetzmäßigkeiten zurückzugreifen, so implizierte dieses Erklärungsprogramm, dass die Sozialwissenschaften keine wissenschaftlichen Erklärungen und Erkenntnisse zu liefern vermochten. Eine andere Schwäche des deduktiv-nomologischen Erklärungsmodells bestand darin, dass man zugeben musste, dass viele, und nicht allein soziale Probleme, nur induktiv-probabilistisch erklärt werden konnten. Somit war die universelle Gültigkeit und Bedeutung des deduktiv-nomologischen Erklärungsmodells von seinen Protagonisten selbst massiv eingeschränkt. In große Erklärungsnot gerät dieses Erklärungsmodell auch, wenn nicht ein kausaler Faktor, sondern mehrere kausale Faktoren für eine Wirkung verantwortlich sind, die auf unterschiedliche Gesetzmäßigkeiten Bezug nehmen.

Gegen das nomologische Kausalitätsprinzip, das sich in der klassischen Physik, an der man sich dabei häufig in sehr vordergründiger Weise orientierte, so bewährt hatte (e.g. Mittelstaedt 1981, 153–157, 161), sprach wiederum nicht nur der vielseitig verwendbare und verwendete Begriff der Kausalität, sondern vor allem der Umstand, dass es sich auch in der Physik bei der Erklärung „natürlicher“ Phänomene, wie zum Beispiel der Schwarzkörperstrahlung, elektromagnetischer Felder, der Wärmelehre, ferromagnetischer Effekte oder des Verhaltens von Atomen und Elementarteilchen, in einer Vielzahl von Fällen als unbrauchbar erwiesen hat. Mit anderen Worten, „der“ Funktionalismus wurde unter Rückgriff auf Maßstäbe kritisiert, die ihrerseits in vielfältiger Weise kritisierbar waren. Die Aufgabe bestand somit darin, ein funktionalistisches Erklärungsprogramm zu skizzieren, das einerseits der Tatsache Rechnung tragen musste, dass ein solches Programm, wie jedes sozialwissenschaftliche Erklärungsprogramm, in mancherlei Hinsicht defizitär bleiben muss, weil die Erklärung sozialer Probleme niemals vollständig sein kann. Andererseits besteht aber auch die Hoffnung, es verbessern zu können. Dies beinhaltet wiederum die Aufgabe, wissenschaftliche Maßstäbe zu entwickeln, die, ohne utopisch zu sein, so gestaltet sind, dass sie sowohl die Dignität funktionaler Erklärungen erhöhen als auch ihre wissenschaftliche Bewertung verbessern können.

Aus alledem ergab sich die Idee, nach Erklärungen für naturwissenschaftliche Phänomene zu suchen, die gewisse, wenn auch auf den ersten Blick vielleicht nur sehr oberflächliche Ähnlichkeiten mit sozialen Phänomen aufweisen und zu versuchen, sie für sozialwissenschaftliche Erklärungen fruchtbar zu machen. Fündig kann man bei der Quantenphysik werden, für die das

nomologische Kausalitätsprinzip der klassischen Physik nur in einem sehr eingeschränkten Sinne gilt und die sich in ihren Erklärungen nur auf Wahrscheinlichkeiten berufen kann.<sup>2</sup> Dabei hat die Quantenphysik, die sich auf die Bearbeitung mikroskopischer Probleme konzentriert, ein sehr hohes wissenschaftliches Niveau erreicht, von dem die Sozialwissenschaften noch weit entfernt sind. Das gilt insbesondere für die außerordentliche Komplexität ihrer experimentellen Verfahren. In den Sozialwissenschaften besteht nur selten die Möglichkeit, auf experimentelle Verfahren zur Erklärung von (realen) Phänomenen zurückzugreifen. Stattdessen bedient man sich einer Art von „erklärenden Rückschlüssen“, bei dem der Gegenstand der Untersuchung, z.B. ein Ereignis, begrifflich fixiert wird und das Ereignis sodann mit Hilfe dieser Begriffe untersucht wird, wodurch sich die ursprüngliche Bedeutung der Begriffe ebenso verändert wie das vormalige Verständnis des Ereignisses. Die Erklärung des Ereignisses beruht somit auf der Differenz zwischen dem ursprünglichen und dem endgültigen Verständnis des Ereignisses, häufig unter formaler Beibehaltung der ursprünglich verwendeten Begrifflichkeit.

Da also eine einfache Übertragung der experimentellen Verfahren in der Quantenphysik auf die Sozialwissenschaften nicht möglich und wahrscheinlich auch nicht immer sinnvoll ist, kann man sich dennoch von der *wissenschaftsphilosophischen* Interpretation quantenphysikalischer Erkenntnisse inspirieren lassen<sup>3</sup> und überlegen, in welchen Hinsichten ein Rückgriff auf quantenphysikalische Erkenntnisse für die Analyse sozialwissenschaftlicher Probleme sowie für eine Weiterentwicklung der Sozialwissenschaften im Allgemeinen und den Funktionalismus im Besonderen möglich ist. Zumindest ist der Wissenschaftsbegriff der Quantenphysik den Sozialwissenschaften näher als der Wissenschaftsbegriff der von Newton geprägten klassischen Physik. Würde das Wissenschaftsverständnis der klassischen Physik als allgemeingültiger Maßstab für die Güte sozialwissenschaftlicher Aussagen verwendet, wäre es um die Wissenschaftlichkeit sozialwissenschaftlicher Aussagen und Erkenntnisse nicht gut bestellt. Denn ein Sachverhalt scheint mittlerweile recht klar zu sein: Die Sozialwissenschaften werden sich nicht aus

---

<sup>2</sup> Aus dieser Einsicht heraus hat Peter Railton (1981) mit seinem „deductive-nomological-probabilistic account of probabilistic explanation“ (D-N-P account) versucht, Konsequenzen zu ziehen.

<sup>3</sup> Ich beanspruche nicht mehr zu tun und mehr zu können, als auf einige Parallelen zwischen philosophischen Interpretationen von quantenphysikalischen Erkenntnissen und funktionalen Problemen hinzuweisen und daraus erste Schlussfolgerungen für die wissenschaftliche Qualität funktionaler Aussagen zu ziehen. Ich halte es aber für eine wichtige Aufgabe, zu überprüfen, ob die auf den ersten Blick oberflächliche Parallelität von Quantenphysik und Sozialwissenschaften nicht zu einem realistischeren Verständnis und zu einer höheren Qualität sozialwissenschaftlicher Aussagen führen könnte.

ihrer defensiven Stellung gegenüber der klassischen Physik befreien können, wenn sie sich weiterhin an dem zudem gelegentlich recht eigenwillig interpretierten Wissenschaftsverständnis der klassischen Physik orientieren werden.<sup>4</sup> Dabei werden sie sich zunächst einmal darum bemühen müssen, im Allgemeinen das Spezielle zu finden, bevor es darum gehen kann, im Speziellen das Allgemeine zu identifizieren, sofern dies überhaupt immer möglich ist.

Voraussetzung, um ein solches Arbeitsprogramm durchzuführen, ist, sich zunächst einmal darüber klar zu werden, was Funktionalismus eigentlich bedeutet, welche Varianten es gibt, welche Möglichkeiten zur Erklärung sozialer Phänomene geboten werden und worin die Kritik und ihre Defizite am Funktionalismus bestehen. Wie sich dabei zeigt, ist der Begriff der Funktion weder eindeutig zu bestimmen, noch gibt es „den“ Funktionalismus. Im Funktionalismusbegriff steht nicht nur eine Reihe von Bedeutungen nebeneinander, sondern diese Bedeutungen überlagern sich zugleich. Das hat zur Folge, dass eine Funktion niemals zur gleichen Zeit in allen ihren jeweils *gleichzeitig* wirksamen Bedeutungen untersucht werden kann. Man kann sie nur zeitlich nacheinander untersuchen. Richtet sich die Analyse auf eine Bedeutung, bleiben die anderen Bedeutungen im Dunkeln. Wird danach eine der anderen Bedeutungen untersucht, kann die erste Bedeutung sich schon wieder verflüchtigt oder mit anderen Bedeutungen verbunden haben. Ähnliche Probleme treten auf, wenn man von „dem“ Funktionalismus spricht. Es gibt viele wissenschaftliche Disziplinen, die, in jeweils unterschiedlicher begrifflicher Akzentuierung, mit dem Funktionsbegriff operieren. Es fällt deshalb zunächst sehr schwer, von einem wie auch immer gearteten einheitlichen funktionalistischen Forschungs- und Erklärungsprogramm zu sprechen. Dieser Eindruck wird auch durch die verschiedenen Arten von funktionalen Erklärungen vermittelt, die sich in der wissenschaftlichen Literatur nachweisen lassen. Von daher besteht eine weitere Aufgabe darin, zumindest für den Bereich des Sozialen zu versuchen, den Funktionalismusbegriff so zu präzisieren, dass darauf ein Forschungs- und Erklärungsprogramm aufgebaut werden kann, das zumindest perspektivisch die Chance bietet, den auf das Soziale fokussierten, aber weithin diskreditierten Funktionalismus zu rehabilitieren und zu verdeutlichen, dass dieses Erklärungsprogramm genügend Potenzial besitzt, um in Zukunft für einen bestimmten Ausschnitt der sozialen Realität Erklärungen zu liefern, die wissenschaftlichen Standards entsprechen und sich gegenüber kritischen Einwänden als tragfähig erweisen. Von daher besteht das Bemühen im zweiten Teil des Buches auch darin, das funktionalistische Erklärungsprogramm so zu konzeptualisieren, dass sich hieraus empiri-

---

<sup>4</sup> „Eigenwillig interpretiert“ deshalb, weil dabei die metaphysischen Grundlagen der Physik (dazu Böhm 1965, 1966) häufig ignoriert werden.

sche Studien ab- oder herleiten lassen, die es möglich machen, die Vielfalt und Wandelbarkeit der Funktionen herauszuarbeiten, um die Prinzipien zu finden, die für alle Funktionen, ob in biologischen, sozialen oder politischen Bereichen, gleichermaßen Geltung beanspruchen.



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	V
Einleitung . . . . .	1
Teil I: Funktionalismus in Vergangenheit und Gegenwart . . .	7
<i>Kapitel 1: Entwicklungslinien funktionalistischen Denkens . . . . .</i>	<i>7</i>
<i>Kapitel 2: Wissenschaftstheoretische Grundlagen des Funktionalismus .</i>	<i>13</i>
A. Zum wissenschaftlichen Status des Funktionalismus . . . . .	14
I. Der Begriff „Funktion“ . . . . .	15
II. Funktionen und Dysfunktionen . . . . .	23
B. Prämissen des Funktionalismus, Fragestellungen und Erkenntnis- interessen . . . . .	26
C. Funktionale Analyse/Funktionale Methode . . . . .	29
D. System und Akteur im Funktionalismus . . . . .	41
I. Die „Realität“ sozialer Systeme . . . . .	41
II. Das Verhältnis System-Akteur . . . . .	43
<i>Kapitel 3: Varianten des Funktionalismus . . . . .</i>	<i>51</i>
A. Sozial-anthropologischer Funktionalismus . . . . .	51
B. Soziologischer Funktionalismus . . . . .	56
I. Struktur-funktionaler Funktionalismus . . . . .	60
II. Funktional-struktureller Funktionalismus . . . . .	65
III. Soziologischer Neofunktionalismus . . . . .	67
C. Biologischer Funktionalismus . . . . .	68
D. Funktionalismus in der Politikwissenschaft . . . . .	72
I. Anmerkungen zum politikwissenschaftlichen Status des Funktionalismus . . . . .	72
II. Der Funktionalismus der politischen Systemtheorien . . . . .	77
III. Kritik der funktionalistischen politischen Systemtheorie . . . . .	86
E. Zusammenfassung . . . . .	88

<i>Kapitel 4: Funktionale Erklärungen</i> . . . . .	89
A. Die Erklärungsfunktion in der Wissenschaft . . . . .	91
I. Die Begriffe „Erklärung“ und „Erklären“ . . . . .	91
II. Funktionale Erklärungen . . . . .	95
B. Varianten funktionaler Erklärungen . . . . .	99
I. Funktional-kausale Erklärungen . . . . .	99
II. Konsequenzenfunktionale Erklärungen . . . . .	106
III. Teleologisch-funktionale Erklärungen . . . . .	110
IV. Intentional-funktionale Erklärungen . . . . .	114
V. Evolutionär-funktionale Erklärungen . . . . .	120
VI. Der Dispositions-Ansatz . . . . .	123
VII. Der Systemkapazitäten-Ansatz . . . . .	127
VIII. Äquivalenzfunktionalismus . . . . .	129
C. Zusammenfassung . . . . .	134
 <i>Kapitel 5: Die Kritik am Funktionalismus</i> . . . . .	 137
 Teil II: Weiterentwicklung des Funktionalismus als wissenschaftliches Forschungsprogramm . . . . .	  149
 <i>Kapitel 6: Konturen des wissenschaftlichen Funktionalismus</i> . . . . .	 153
A. Funktionalismus als wissenschaftliches Forschungsprogramm . . . . .	155
I. Wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen . . . . .	155
II. Wissenschaftstheoretische Folgerungen . . . . .	162
B. Anforderungen an ein funktionalistisches Forschungsprogramm . . . . .	167
 <i>Kapitel 7: Funktionale Erklärung und funktionale Theorie</i> . . . . .	 171
A. Zum wissenschaftlichen Status funktionaler Erklärungen . . . . .	171
B. Die Bedeutung der Funktion in funktionalen Erklärungen . . . . .	177
C. Der „Kern“ funktionaler Erklärungen . . . . .	181
D. Das System als „funktionale Einheit“ . . . . .	189
I. System und Funktion . . . . .	189
II. Funktionale Einheit und Akteursbeziehungen . . . . .	194
III. Funktionale Einheit und Systemebenen . . . . .	197
 <i>Kapitel 8: Hat der Funktionalismus eine Zukunft?</i> . . . . .	 201
Literaturverzeichnis . . . . .	205
Personenregister . . . . .	223
Sachregister . . . . .	225

## Einleitung

Die Arbeit setzt sich im Wesentlichen zwei Ziele. Zum einen soll herausgefunden werden, was Funktionalismus eigentlich bedeutet bzw. was man sich unter dem Begriff genauer vorzustellen hat. Wie sich schnell zeigen wird, lässt sich auf diese Frage keine eindeutige Antwort geben. Zu viele unterschiedliche Vorstellungen werden mit dem Begriff transportiert. Das mag man als einen Nachteil betrachten, doch kann man darin auch einen großen Vorteil sehen, denn die verschiedenen Vorstellungen vermitteln uns ein tieferes Verständnis über die Dimensionen, Gegenstände und inhaltlichen Bedeutungen dessen, was unter dem Begriff „Funktionalismus“ diskutiert wird. Insofern verbindet sich mit dem Begriff ein weites Spektrum an Wissensbeständen. Zum anderen setzt sich die Arbeit zum Ziel, nach Möglichkeiten zu suchen, den Funktionalismus als Erklärungsprogramm weiter zu entwickeln und einen Beitrag dafür zu leisten, ihn gegenüber seinen Kritikern zu rehabilitieren. Denn „(z)u den wichtigsten Begriffen, mit deren Hilfe die Problematik der Sozialwissenschaften zu bewältigen ist, gehört die *Funktion*“, wie schon vor längerer Zeit Leopold von Wiese (1963, 17) festgestellt hat. Diese Feststellung ist nicht überraschend, ist doch unser gesamtes Leben von Funktionen und funktionalen „Erklärungen“ durchsetzt, gelegentlich wird es sogar von ihnen beherrscht. Das hängt insbesondere mit den „Hintergrundfähigkeiten“ von Akteuren zusammen, bestimmten Phänomenen eine funktionale Bedeutung zu geben (im Einzelnen hierzu Searle 2011, 138–157). Diese Fähigkeiten beruhen darauf, „dass man eine bestimmte Art von Kenntnis darüber hat, wie die Welt funktioniert, dass man eine bestimmte Menge von Fähigkeiten hat, mit der Welt fertig zu werden [...] Und diese Arten von Fähigkeiten, dieser Typ von Können, die zur zweiten Natur werden, sind tatsächlich eine Widerspiegelung der Systeme konstitutiver Regeln, durch welche wir Gebilden Funktionen zuweisen, die diese Funktionen nicht kraft ihrer physischen Struktur haben, sondern sie nur kraft kollektiver Übereinkunft oder Anerkennung erlangen“ (Ebenda, 141–142). Oder noch einmal schärfer formuliert: „Man entwickelt Fertigkeiten und Fähigkeiten, die sozusagen funktional dem System von Regeln äquivalent sind, ohne wirklich irgendwelche Repräsentationen oder Internalisierungen dieser Regeln zu enthalten“ (Ebenda, 152). Beide Zitate von John R. Searle dürfen aber nicht dahingehend interpretiert werden, dass Funktionen keine Realität zugespro-

chen werden kann. Akteure in Rollen, zum Beispiel Amtsträger, verhalten sich zumeist regelkonform, funktional und systemgerecht, unabhängig davon, ob sie sich dessen immer bewusst sind oder nicht. Insofern stellen Funktionen nicht nur eine Realität dar, sondern sie erzeugen auch reale funktionale Konsequenzen.

Nach diesem Verständnis von Funktionalismus sind soziale Funktionen gesellschaftliche Konstruktionen mit einer eigenen Realität. Sie können eingeführt oder aufgegeben werden, sie können behauptet oder bestritten werden, sie können als wichtig oder als unwichtig angesehen werden, sie können erfunden oder vorgefunden werden, sie können erinnert oder vergessen werden. Die Realität und Zuschreibung von Funktionen beruht immer auf bestimmten Werten, Interessen, Motiven oder Erwartungen, was aber natürlich nicht ausschließt, dass sie „objektiv“ vorhanden sind und als solche wissenschaftlich untersucht werden können. Funktionen haben zum Beispiel immer dann eine reale kollektive Basis, wenn sie normativ, zum Beispiel durch die Verfassung oder Gesetze, institutionalisiert sind, und wenn sie die Erwartungen und Aktivitäten von Akteuren funktional strukturieren. Zum Beispiel glauben Bundestagsabgeordnete fest daran, dass es ihre Funktion ist, Gesetze zu verabschieden, weshalb ein großer Teil ihrer Aktivitäten eben darauf gerichtet ist, Gesetze zu verabschieden (z.B. Herzog u.a. 1990, 67), was sie wiederum dazu veranlasst zu glauben, dass es ihre Funktion ist, Gesetze zu verabschieden. Die öffentliche Verwaltung und gesellschaftliche Verbände sowie die Bevölkerung erwarten von den Abgeordneten aber auch, dass sie Gesetze verabschieden, weil sie selbst bei der Wahrnehmung ihrer eigenen Funktionen von Gesetzen abhängig sind, oder weil sie glauben, dass nur mit Hilfe von Gesetzen gesellschaftliche Probleme gelöst oder ihre Interessen durchgesetzt werden können. Ist die Funktion erst einmal allgemein akzeptiert und als nützlich anerkannt, können, um bei diesem Beispiel zu bleiben, die Abgeordnetentätigkeiten darauf hin untersucht und beurteilt werden, ob und bis zu welchem Ausmaß sie ihrer Legislativfunktion gerecht oder nicht gerecht werden. Die Zuweisung und Institutionalisierung der Funktion strukturiert also nicht nur die Erwartungen und Aktivitäten von Akteuren, sondern schafft zugleich auch Maßstäbe der Beurteilung darüber, ob, in welchem Ausmaß und wie die Funktionen erfüllt werden (müssen). Diese Maßstäbe sind den Funktionen keineswegs nur immanent, sondern sie sind, wie die Funktionen selbst, immer auch abhängig von den Interpretationen der Akteure und ihren jeweiligen Erwartungen, Zielen und Interessen. Schließlich können sich an Funktionen aber auch Normen und Werte „anlagern“, die wiederum eine bestimmte Art der Interpretation von Funktionen nahelegen bzw. eine andere Art der Interpretation ausschließen. Akteure handeln aber nicht allein gemäß ihnen mehr oder weniger explizit vorgegebenen Normen, sondern auch in Bezug auf ihre jeweiligen Dispositionen, Kapazitäten, Motive, Intentionen, Ziele und Interessen, die ebenfalls in enger Beziehung zur Erfül-

lung bestimmter Funktionen stehen. Darüber hinaus weisen sie sozialen Phänomenen innerhalb eines bestimmten Realitätsausschnitts Funktionen zu oder sprechen ihnen eine (oder auch mehrere) funktionale Bedeutung(en) zu<sup>5</sup>, die eng mit ihren jeweiligen Interessen verknüpft sein können.

Unter den soeben geschilderten Bedingungen liegt es nahe, Funktionen zur Erklärung von im weitesten Sinne sozialen Handlungen zu verwenden. Gemäß der immer wieder zitierten Definition von Max Weber soll Handeln „ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven *Sinn* verbinden. ‚Soziales‘ Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten *anderer* bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist“ (Weber 1956, 1). Ob und in welcher Form diese Definition tatsächlich angemessen ist, ist umstritten, weil nicht klar ist, worin dieser „Sinn“ seine Ursachen hat. Ist er den Menschen angeboren, wird er in Sozialisationsprozessen erworben, ist er systemisch bedingt oder besteht er aus einer Kombination von allen?

Die folgenden Ausführungen versuchen die These zu plausibilisieren, dass funktionale Erklärungen nicht nur möglich, sondern auch notwendig sind, aber je nach Untersuchungsgegenstand in verschiedenen Varianten auftreten können, vielleicht sogar auftreten müssen<sup>6</sup>, wobei aber in allen diesen Varianten Kausalität eine wesentliche Bedeutung zukommt. Von daher wird auch die These zurückgewiesen, dass Funktionalismus und Kausalität zwei völlig unterschiedliche Erklärungsformen darstellen, wobei von denjenigen, welche diese These vertreten, häufig noch behauptet wird, dass der Funktionalismus keine eigenständige Erklärungsform ist und nur nomologische Kausalität wissenschaftliches Erklären ermöglicht. Dabei werden die Grenzen der nomologischen Kausalität als Erklärungsprinzip gerne übersehen.

Die sich am Maßstab der nomologischen Kausalität orientierende Funktionalismuskritik hat dazu geführt, dass Diskussionen über den sozialwissenschaftlichen Funktionalismus zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur noch am Rande der Hauptströmungen wissenschaftlichen Denkens stattfinden. Es hat sich die Meinung breit gemacht, dass der Funktionalismus, ob als Methode, Ansatz, Theorie, Heuristik oder was auch immer, höchst unzulänglich für die

---

<sup>5</sup> Akteure können Institutionen auch neue Funktionen zuweisen oder bestehende Funktionen abschaffen.

<sup>6</sup> Ich bin der Überzeugung, dass man die soziale Realität nie vollständig untersuchen können, sondern immer nur in Teilbereichen, für deren Analyse jeweils unterschiedliche Methoden und Theorien existieren. Für diejenigen, die den Anspruch verteidigen, die soziale Realität in ihrer Totalität erfassen zu können, werden solche „Theorien der mittleren Reichweite“ (Robert K. Merton) entweder nur ein erster Schritt bleiben oder, da sie mit einem Totalitätsanspruch konfrontiert werden, zurückgewiesen werden.

## Personenregister

- Almond, Gabriel A. 75, 80, 82–85  
Anscombe, Gertrude 116  
Aristoteles, 7, 8, 90
- Berger, Johannes 139  
Bohr, Niels 141  
Boorse, Christopher 111
- Carnap, Rudolf 171  
Cassirer, Ernst 20  
Claude, Inis 76  
Cohen, G. A. 108, 110  
Comte, Auguste 8  
Crouch, Colin 73  
Cummins, Christopher 127
- Dahl, Robert A. 74  
Dahrendorf, Ralf 57  
Darwin, Charles 8, 56, 69  
Davidson, Donald 172  
Davis, Kingsley 56 f.  
Deutsch, Karl W. 75, 80–83  
Durkheim, Emile 8, 19, 53, 100
- Easton, David 75, 80–83  
Einstein, Albert 149  
Elster, Jon 117, 137  
Esser, Hartmut 148
- Flanigan, William 76 f.  
Fogelman, Edwin 76 f.  
Friedrich, Carl J. 73, 90
- Galtung, Johan 14  
Giddens, Anthony 38  
Goldschmidt, Walter 56  
Gouldner, Alvin 102, 186  
Gregor, James 77
- Hartmann, Jürgen 77  
Hegselmann, Rainer 133  
Heisenberg, Werner 157 f.  
Hempel, Carl G. 40, 93, 114, 137–139, 144 f.  
Hobbes, Thomas 61  
Homans, George 137  
Hoover, Kevin 45
- Jetzkowitz, Jens 56  
Jonas, Friedrich 137  
Jones, Roy E. 74
- Kant, Immanuel 19 f.  
Keil, Geert 171
- Lakatos, Imre 164–166  
Levy, Marion 56, 110, 130, 190  
Lindblom, Charles E. 37, 40, 144  
Lowi, Theodore 76  
Luhmann, Niklas 22, 33–35, 56, 59, 65–67, 75, 78, 95, 99, 130 f., 141, 149, 170
- Malinowski, Bronislaw 20, 52 f., 55  
Mannheim, Karl 94 f.  
Marx, Karl 108  
Merton, Robert K. 23–25, 30, 39, 56, 65, 98, 106, 130  
Munch, Peter A. 21
- Nagel, Ernest 111, 139  
Neander, Karen 70 f., 112  
Newton, Isaac 7, 97, 155
- Offe, Claus 139  
Oppenheim, Paul 5, 137, 139

- Parsons, Talcott 31–33, 56, 59–65, 68,  
75, 77, 81, 130, 150, 190  
Platon 7  
Popper, Karl 146  
Powell, Bingham G. 76
- Radcliffe-Brown, A. R. 52–54, 190  
Ridder, Paul 21  
Runciman, W. G. 38  
Russell, Bertrand 20
- Schmid, Günther 20  
Schwinn, Thomas 43 f.  
Searle, John R. 1  
Spencer Herbert 8 f., 56
- Stark, Carsten 57  
Stegmüller, Wilhelm 41, 137, 171  
Steinbeck, Brigitte 59  
Stinchcombe, Arthur 99, 107
- Taylor, Charles 76
- Weber, Max 3, 10, 43  
Weizsäcker, Carl F. 90, 141  
Wenzel, Harald 68  
Wiese, Leopold v. 1  
Wilson, George M. 115  
Winch, Peter 13 f.  
Wright, Larry 68

## Sachregister

- Abgeordnetentätigkeit 2  
Abgrenzungen 145  
Abhängigkeiten, funktionale 21, 79 f.,  
104, 128, 191, 194  
Abstraktionen 146  
Äquivalente, funktionale 67, 131–133,  
148, 162  
Äquivalenz 67, 131–132  
– Äquivalenzfunktionalismus 12, 129–  
134, 170  
Akteursintentionen 118  
Akteursinteraktionen 111, 144, 150  
Aktions-Reaktions-Schema 102  
Akzeptanz 25, 81, 138, 193  
Alleinstellungsmerkmal 99  
Alltagssprache 18  
Alltagswissen 173  
Analogie 8–10, 56, 69, 77, 98, 140, 158  
– Analogiebildung 9–10, 69, 140  
Analogieschlüsse 140  
Analyse, funktionale 14, 19, 22 f., 26,  
29–41, 44, 46, 52 f., 55 f., 58 f., 61,  
65, 67, 73, 77 f., 81, 83, 87, 96–98,  
103, 107, 114, 118, 123, 129–131,  
133, 135, 137–140, 143, 145–149,  
153, 164, 167–170, 173, 177, 181,  
188, 194, 196, 202 f.  
Anfangsbedingungen 156  
Anomalien 165, 167 f.  
Anpassung 57, 60, 69, 84, 121, 154, 186  
– Anpassungsfähigkeit 24, 35 f.  
Antecedensbedingungen 96  
Antizipation 117, 167, 170 f.  
Arbeitsteilung 192, 198  
Asymmetrie 102  
Ausdifferenzierung 9 f., 66, 80, 131,  
192, 194, 197  
Auslese 123  
Austauschbeziehungen 64  
Autokatalyse 97  
Autonomie 36, 80, 199  
Autopoiese 142  
autopoietisch 95, 141  
Bedürfnisse 19, 33, 38, 55, 62, 73, 93,  
194  
Begriff  
– Ankerbegriff 54  
– Leitbegriff 29  
Behaviorismus 78  
Beobachter 28, 33, 36, 89, 116 f., 120,  
159, 163, 177, 182  
Beobachtung 14 f., 28, 34, 52, 65, 131,  
149, 158 f., 168, 171  
– Fremdbeobachtung 28  
– Selbstbeobachtung 27  
Bestandsformel 35  
Bestandsfunktion 58  
Beziehung, lineare 100, 102  
Bezugssystem 190  
Biologie 6, 10, 22, 56, 68 f., 120 f.  
Bottom-up 189, 194, 197  
Bundestagsabgeordnete 2, 197  
Chaos 97, 156  
Counterfactuals (s. kontrafaktische  
Konditionale) 107  
Covering law Modell 92, 172  
Denken, funktionales 6 f., 9 f., 16, 26 f.,  
51, 75, 80 f., 88, 201 f.  
Design 113  
Designer 113, 121  
Designerfunktion 71  
Determinismus 162, 175  
Deutscher Bundestag 42, 105, 139 f.,  
169, 182, 193, 197, 201  
Diskrepanzen 147, 180 f.

- Dispositionen 2, 17, 123–127, 134, 173,  
182, 179, 184, 194
- Dispositionsansatz 126 f.
  - Dispositionsbegriffe 13
  - Dispositionserklärungen 124
- Dissipative Strukturen 97
- Dysfunktion 23–26, 165 f.
- dysfunktional 9, 22–26, 30, 33, 77, 86,  
176, 188
  - Dysfunktionalität 24 f., 86, 109
- Ebenenmodell 200
- Eigeninteresse 48, 85, 132
- Eigenkontakt 141
- Eigennutzen 47
- Eigenrationalität 80
- Eigenschaft(en) 7, 17, 20, 43–45, 65,  
69, 114, 124, 145, 178, 183 f.
- Einheit, funktionale 19, 28, 32, 62, 79,  
88, 180, 189–194, 196–200
- Einzelereignis 104
- Elektron 157 f.
- emergent 36, 43, 113, 158, 162
- Emergenz 91, 94, 153
- Empirie 23, 52
- Empirismus 176
- Entscheidungen 28 f., 31, 37, 39, 66,  
78–81, 84–87, 105, 114, 132, 154,  
164, 169, 184 f., 193, 197, 200
- Entscheidungsprozess 76, 79 f., 84, 86
- Endzustand 111 f., 114, 144, 156, 174
- Erfordernisse, funktionale 19, 39, 51,  
63, 139, 143
- Erkenntnis(se) V–VII, 4, 43, 68, 92,  
139–141, 148, 151, 169, 188, 202
- Erkenntnisgewinn 4, 36
  - Erkenntnisgrenzen 81
  - Erkenntnisinteresse 26, 29, 68, 126,  
164, 188
  - Erkenntnisproblem 91, 155
  - Erkenntnissicherheit 156
  - Erkenntnistheorie 35
  - Erkenntniswert 139
  - Erkenntnisziel 133
- Erklärung(en) 91–95
- ätiologische 121
  - deduktiv-nomologische I f., 41, 91 f.,  
95–97, 137, 139, 173 f.
  - dispositionelle 123–126
  - evolutionäre 71, 162
  - funktionale I f., VIII, 1, 3–6, 9, 15, 26,  
31 f., 36 f., 40 f., 53, 69, 73 f., 78,  
80, 88, 95–100, 102–104, 107, 110,  
123, 129, 131, 134 f., 138 f., 143,  
147, 149 f., 154 f., 161–163, 167–  
169, 171–177, 180–183, 185–189,  
194, 201 f.
  - historische 92
  - induktiv-statistische 92, 138
  - intentionale 98, 114, 137, 162
  - kausale I, 34, 40, 58, 65, 74, 90, 92,  
95, 97–99, 101, 103 f., 106, 108,  
111, 123–125, 134 f., 161 f., 171 f.,  
174
  - klassisch-physikalische 94, 168, 171
  - konsequenzenfunktionale 106–110
  - naturwissenschaftliche 94, 98
  - nomologisch-kausale I, 3, 90, 94–96,  
102, 104, 106, 138
  - potenzielle 93
  - sozialwissenschaftliche II, 93 f., 97,  
158, 161
  - teleologische 92, 98, 110–112, 114,  
143 f., 162
  - teleologisch-funktionale 110–114,  
119, 126
  - wissenschaftliche 5 f., 41, 94, 96, 98,  
135, 137 f., 175
  - Erklärungsbegriff 94, 138, 149, 168,  
171
  - Erklärungskomponenten 106, 108,  
111, 134
  - Erklärungsmodell V f., 96 f. 137, 139,  
173 f.
  - Erklärungspotenzial 6, 163, 167
- Erklärungsprogramm V f., VIII, 1, 5,  
80, 98, 150, 188, 201 f.
- Erwartungen 2, 28, 39, 45, 74, 76, 119,  
155, 182
- Evolution 9, 37, 56, 69–71, 88, 97, 111,  
113, 120–123, 134, 151, 160, 162,  
187
- Evolutionstheorie 56
- Existenzfrage 68
- Experiment 151, 156, 158–160
- experimentell V, 157, 159 f.
- Explanandum 96, 110, 138
- Explanans 96

- Fernwirkung 154, 159  
 Fitness 69 f., 72, 121, 140  
 Fluktuationen 97  
 Forschungsprogramm, funktionalisti-  
   sches 5 f., 14, 20, 91, 149 f., 155,  
   162–170, 174, 188  
 Funktion 15–23, 177–181  
   – heuristische V  
   – latente 17, 30, 65, 74, 165 f., 169  
   – manifeste 17, 30, 33, 65, 165 f.  
 Funktionalismus als  
   – Ansatz 3, 30, 57 f., 74–77, 84  
   – Darstellung 14  
   – Denkstil 14  
   – Heuristik 3, 14, 57, 165, 201  
   – Methode 3 f., 14 f., 29, 32–36, 52,  
     56–59, 65 f., 75, 130, 134, 148, 201  
 Funktionalismuskritik 3, 137–148  
 Funktionalität V, 19, 22, 24 f., 76, 80,  
   86, 99, 109, 120, 122, 164  
 Funktionshierarchie 184  
 Funktionsbegriff 15–23, 177–181  
   – alltagssprachlicher 18  
   – alltagsweltlicher 18 f., 92  
 Funktionsdefinitionen 22  
 Funktionsebenen 36, 197, 199  
 Funktionselemente 185–188  
 Funktionshierarchien 192  
 Funktionskataloge 72  
 Funktionsketten 169, 192  
 Funktionskreisläufe 192  
 Funktionslogik 191  
 Funktionsnetze 192 f.  
 Funktionsorientierungen 66  
 Funktionsstörungen 80  
 Funktionsteilung 10  
 Funktionsvernetzungen 30  
 Funktionsverständnis 18, 20, 177, 180  
 Funktionswahrnehmung 9, 15, 24 f., 42,  
   47, 174, 193  
 Funktionszusammenhänge 30  
  
 Ganzheit 10, 15, 51, 77, 116, 174  
 Geisteswissenschaften 14, 95  
 Gesamtfunktion 23, 48, 54 f., 80, 168 f.,  
   191–194  
 Gesamtheit 7, 20, 74  
 Gesamtkapazität 128  
  
 Gesamtsystem 21, 53, 191  
 Geschlossenheit 156  
 Gesetz 2, 14, 25, 28, 38, 40, 42, 55, 92–  
   96, 98, 104 f., 128, 138–140, 143,  
   148, 167, 169, 172, 156, 178, 182,  
   184 f., 187, 189, 193, 197–199, 201  
   – funktionales 139  
   – kausales 92, 127–130  
   – nichtkausales 92  
   – nichtnomologisches 127  
   – nomologisches 127  
   – soziales 92, 96  
   – sozialwissenschaftliches 93, 96  
   – universelles 92 f., 138, 143, 167  
 Gesetzgebung 42, 83, 199  
   – Gesetzgebungsfunktion 71  
   – Gesetzgebungsprozess 105  
 Gesetzmäßigkeit VI, 4, 100, 104, 137,  
   139 f., 167  
 Gesetzesaussagen, deterministische 138  
 Gesetzesbegriff VI, 145  
 Gesetzeswissen 171  
 Gestaltung 6, 71, 108, 126, 202, 221  
 Gleichgewicht 10, 16, 24, 27, 30, 36,  
   56, 61, 77–79, 132, 156, 186  
  
 Handlungsgründe 116  
 Handlungsimperative 46  
 Handlungskontext 116, 118  
 Handlungsmotive 85  
 Handlungsoptionen 47  
 Handlungsspielräume 47  
 Handlungssystem 22, 64  
 Handlungstheorie 44, 63  
 Handlungszusammenhänge 47  
 Herrschaft 10, 56, 148  
 Hypothesen 6, 78, 92 f., 157, 163, 167,  
   174, 182, 184, 191  
  
 Idealisierung 170  
 Ideologie 58, 190, 192  
 induktiv-probabilistisch 6, 92  
 induktiv-statistisch 92, 138  
 Innovationsfähigkeit 24  
 Innovationsfunktion 76  
 Innovationspotenzial 99  
 Input 193, 195

- Inputfunktion 83  
 Instabilität 133, 156  
 Institutionalisierung 2, 162  
 Institutionen 17, 27 f., 31, 37, 39, 55,  
     76, 83, 184  
 instrumentell 16, 126  
 Integration 54, 60, 64, 75 f., 79  
 Integrationstheorie 75 f.  
 Intensität 32, 82 f., 142, 178 f., 187, 193  
 Intention 2, 18, 37–40, 107, 114–120,  
     124 f., 132, 134, 147, 173 f., 185 f.,  
     194  
 intentional 6, 17, 37, 98, 114–120, 126,  
     137, 147, 162  
 Interaktion 38 f., 44, 47, 64, 111 f., 144,  
     150, 188  
 – Interaktionsmuster 31  
 Interferenz 153  
 Interpretation VII, 2, 6, 14, 23, 53, 57 f.,  
     62 f., 73 f., 78, 88, 91–93, 98, 108,  
     128, 147, 150, 163, 201  
 – Interpretationsmaßstäbe 147  
 – Interpretationsrahmen 58  
 – Interpretationsspielräume 147  
  
 Kapazität 2, 17, 101, 105, 127–129, 132,  
     134, 174, 182–185, 194, 199  
 Kausalerklärungen (s. auch Erklärungen,  
     kausale) 65, 95, 171  
 Kausalgesetze 67  
 Kausalität VI, 3, 5, 66 f., 89, 99 f., 106,  
     117, 125, 151, 161, 171, 186  
 Kausalität, nomologische, 3, 92, 155  
 Kausalhypothese 130  
 Kausalitätsprinzip V–VIII, 4 f., 34, 96 f.,  
     161, 174, 202  
 Kausalkategorie 34  
 Kausalrelationen 66  
 Kausalurteile 202  
 Kern 7, 129, 154, 165 f., 185  
 – Kernbestand 183  
 Kompetenzen 17, 42, 47, 128, 154, 183,  
     192, 199  
 – Kompetenzverteilung 47  
 Komplementaritätstheorie 141  
 Komplexität VII, 9, 22, 33 f., 60, 65 f.,  
     94, 96, 134, 139, 146, 161, 163, 174  
 – Komplexitätsbegriff 65  
 – Komplexitätsgefälle 66  
     – Komplexitätsgrad 151  
     – Komplexitätsprobleme 70  
 Konsens 14, 47, 58, 68, 77, 138, 177  
 Konsequenzen 15, 21 f., 44, 74, 97, 105,  
     107, 109 f., 117, 134, 138, 162, 165,  
     169, 174  
 – dysfunktionale 9, 22–24  
 – funktionale 2, 22, 29 f., 32, 77–79, 87,  
     97, 107–110, 121, 141, 147, 162,  
     203  
 Konsequenzenfunktionalismus 106–112  
 Kontext 38 f., 41, 44, 58 f., 76, 84, 95,  
     97, 111, 126, 153, 162, 164 f., 174,  
     177, 189  
 – Kontextsteuerung 37  
 – Kontextualisierung 154  
 – Kontextvariable 187  
 kontingent 7, 34 f., 104, 156  
 Kontingenz 33, 131, 151  
 Kontinuität 54, 156  
 kontrafaktisch 125, 161, 171  
 – kontrafaktische Konditionale 125  
 Kontrollhierarchie 62  
 Kontrollmechanismen 62  
 Kopplung 79, 97, 142, 194  
 Korrespondenz 20, 43, 191  
 Kraft 101, 105, 128, 153  
 Kultur 53, 58, 84, 168  
  
 latent 17, 30, 64 f., 74, 165 f., 169, 177  
 Latenz 33  
 Legitimation 82, 184  
 Legislativfunktion 2  
 Leistung 8, 15–17, 19–21, 23, 27, 30, 38,  
     49 f., 67, 73 f., 76, 80, 130 f., 133,  
     153, 163, 165, 183, 186, 188, 191,  
     198, 200 f.  
 Leitbild 88  
 Leitmotiv 66  
 Lernfähigkeit 37  
 Lernprozesse 112  
 linear 16, 100, 102, 151  
 Logik 44, 46, 80, 132, 191, 195  
 Lokalität 154, 185  
  
 Macht 64, 82, 146, 183  
 Machtverhältnisse 24  
 Makroebene 36–39, 132 f.  
 Malfunctions 23, 166

- Marktmechanismus 144, 186  
 Maßstäbe V f., 2, 24, 73, 86, 94, 147 f.,  
 155, 202  
 Materialismus, historischer 108  
 Mathematik 34, 177  
 Mechanismen 17, 21, 42, 63, 108, 126,  
 142, 178, 181, 185–187  
 – mechanistisch 16, 97, 155, 202  
 Mesoebene 36–39, 133  
 Messung 81, 156 f., 159 f.  
 Messvorgang 125, 161  
 Metasprache 177  
 Methode, funktionale (s. auch Analyse,  
 funktionale) 3, 14 f., 29, 32–36, 52,  
 56 f., 65, 75, 130, 148, 201  
 Methodologischer Individualismus 43–  
 45  
 Methodologischer Kollektivismus 43–  
 46  
 Mikroebene 36, 38 f.  
 modular 154  
 Momentaufnahme 159, 179  
 Motiv 2, 34, 37–40, 46 f., 53, 64, 66,  
 74, 85, 93, 163, 194  
 multifunktional 83, 195 f.  
 multikausal 83  
 Muster 31, 81, 153, 163 f., 178 f.  
 Mutation 120  
  
 Nahwirkung 154  
 Naturwissenschaften 90, 92, 94  
 Nebenwirkungen 7, 23, 90, 193  
 Neofunktionalismus 67 f., 76  
 Netzwerk 178 f., 182, 185, 189, 196  
 neutral 13, 22 f., 27, 29 f., 95, 148, 164,  
 176  
 Neutralisierung 59  
 Nichtfunktion 153  
 Nichtlinearität 155  
 Nichtlokalität 154, 159  
 nichtnomologisch-kausal 90, 104, 106,  
 127  
 Nichtwahrnehmung 178  
 Niedergang 9, 168  
 Normen 2, 17, 33, 39, 41–43, 50, 79, 93,  
 102, 143 f., 150, 154, 179, 182, 190  
 Notwendigkeiten, funktionale 56, 63,  
 96, 142, 184  
 Nützlichkeit 19, 24, 27, 54  
  
 Nutzen 18, 20, 69, 81, 83, 128, 133,  
 149, 182, 193  
 Offenheit 156  
 Operationalisierung 145 f.  
 Ordnung 19–21, 43, 53, 56 f., 60 f., 63,  
 66, 105, 156, 166, 176  
 – Ordnungsbegriff 19, 31, 179  
 – Ordnungskriterien 59  
 – Ordnungsmodus 66  
 – Ordnungsschema 149  
 Organismus 8 f., 69 f., 72, 88, 120, 122  
 Outputfunktion 83  
  
 Paradigma 65, 76  
 Paradoxien 168  
 Parlament 25, 28, 38, 40, 43, 73, 139 f.,  
 184, 189  
 – Parlamentsabgeordnete 38, 88  
 – Parlamentsfunktion 25, 41  
 Partisan mutual adjustment 37, 40, 144,  
 160  
 Performanzstil 83  
 Persönlichkeitssystem 62 f.  
 Phasensprünge 156  
 Photon 158 f.  
 Physik, klassische VI–VIII, 4 f., 34, 40,  
 92–97, 104, 114, 137–139, 143, 149,  
 151, 155 f., 158, 168, 171, 173 f.,  
 187, 202  
 Planung 17, 71, 73, 108, 113, 126, 144,  
 202  
 Politikberatung 133, 169, 203  
 Politikfunktion 84  
 Politikverständnis 85 f.  
 Politikwissenschaft 10, 48, 58, 72–77,  
 79 f., 82, 85, 88  
 Praxis 65, 180  
 Prinzip, heuristisches 36, 58, 140  
 Problem  
 – Problemebenen 35  
 – Problemformel 35  
 – Problemkonstruktion 35, 188  
 – Problemlösung 4, 34 f., 65, 67, 129–  
 133, 170, 180  
 – Problemlösungstheorie 170  
 Prognose (s. Voraussagen, Vorhersage)  
 25, 122, 126, 163, 167, 169, 171  
 Prophezeiungen 94, 143  
 Prozessfunktion 17, 84

- Quantenphysik VI f., 5, 89, 94, 97, 125,  
 138 f., 151, 154–156, 158–161, 171,  
 202  
 Quantenteilchen 159  
 Quantenwelt 157–160  
 Quasi-Gesetze 176  
 Quasi-Theorien 170  
  
 rational 8  
 Rationalisierung 66, 172  
 Rationalität 8, 80  
 Reduktion 60, 65, 98, 131, 157, 176  
 – Reduktionsstufen 176  
 Regelmäßigkeiten 74, 176, 179  
 Relation 20 f., 30, 33 f., 59, 66, 102,  
 127  
 Religion 7, 54  
 Replikation 69, 121  
 Reproduktion 16, 30, 32, 44, 69, 121,  
 144  
 – Reproduktionsfähigkeit 28  
 – Reproduktionsprozess 144  
 Resonanzeffekte 177  
 Reziprozität 103  
 – Reziprozitätskonzept 186  
 Rolle(n) 2, 17–19, 28, 31, 36, 38 f., 42,  
 45 f., 48–50, 53, 62 f., 88, 120 f.,  
 124, 126, 158, 177, 195, 197 f.  
 – Rollenkompetenzen 47  
 – Rollenverhalten 48  
 Rückkopplung 10, 26, 37, 81, 156, 185,  
 187–189  
  
 Selbstbeschreibung 66  
 Selbstregulierungsmechanismen 37  
 Selbststeuerung 37, 81  
 Selbsterhaltung 35  
 – Selbsterhaltungsbemühungen 65  
 Selbstorganisation 22, 97, 156  
 Selbstregulation 144 f.  
 – Selbstregulationsgesetze 144  
 Selbststeuerung 37, 81  
 Selektionsregel 179  
 Selektionszwang 66  
 selektiv 21, 66, 149, 164  
 Sinn 3, 9, 14, 27 f., 48, 54, 64, 67, 90,  
 93, 104, 114 f., 154, 163, 169, 174,  
 187, 189  
  
 – Sinnschema 67  
 Situation 5 f., 32 f., 40, 48, 57, 61, 103,  
 105 f., 109, 117, 119, 124, 132, 145,  
 201  
 Situationsdeutungen 40  
 Soll-Ist-Diskrepanz 180 f.  
 Sozialbereich 95, 98, 104  
 Sozialisation 3, 83 f.  
 – Sozialisationsfunktion 87  
 Sozialwissenschaften VI f., 1, 5, 66, 90,  
 92, 94, 96, 110, 120, 137, 139, 144,  
 148, 157 f., 160 f., 171, 201  
 Soziologie 10, 57, 67, 72, 75, 77, 148  
 Spannungsverhältnis 64, 156  
 Spielregeln 47, 192  
 Spill over-Effekte 76  
 Sprachgebrauch 18, 92  
 Staat 8, 72, 76, 82, 84 f., 168  
 Staatsorgane 38, 72, 105, 192 f., 198,  
 200  
 Stabilisierung 120 f., 133, 186  
 Stabilität 24, 27 f., 30, 36, 57, 61, 79,  
 132 f., 142, 156, 175, 193  
 Stammesgesellschaften 51 f., 54  
 Steuerung 64  
 – Steuerungsleistung 191  
 Struktur, kausale 130  
 – Strukturbedingungen 35  
 – Strukturelemente 32, 81  
 – Strukturerehaltung 60  
 – Strukturfunktionalismus 61, 63, 68  
 – Strukturfunktionen 24  
 – Strukturmuster 81  
 – Strukturvorgaben 44  
 Substanz 20, 73, 145, 178  
 Substitutionsregel 131  
 Subsystem 25, 27 f., 31, 36, 43, 57 f.,  
 63–66, 77, 80, 82, 87, 112, 131, 176,  
 191, 194, 197 f., 200  
 Superpositionsprinzip 125, 159  
 Syllogismus 139  
 Symbiose 37  
 Synchronisation 178  
 synchronisiert 80, 178  
 Synergetik 97  
 Synergie 178  
 Synergieeffekte 37  
 System, politisches 80, 112  
 – Systembedürfnis 62

- Systembildung 41, 65
- Systemebenen 12, 33, 36, 84, 198–200
- Systemeigenschaften 36
- Systemfunktion 17, 23, 28, 46, 48, 66, 84 f., 128 f., 179, 190 f., 193, 195, 197 f., 200
- Systemfunktionalismus 85
- Systemkapazität 127
- Systemkapazitäten-Ansatz 127 f.
- Systemkomplexität 66
- Systemprobleme 34 f., 64
- Systemtheorie V, 27, 35, 44, 58 f., 65, 75, 77–80, 85–87, 95, 141
- Systemverhalten 41
- systemisch 3, 39, 46 f., 165, 182 f., 194
  
- Tautologie 16, 141
- tautologisch 140
- Technik 34 f., 92, 157
- Teilchen 158 f.
- Teilerklärungen 68
- Teilfunktion 23, 28, 52, 54, 128 f., 154, 157, 168 f., 186, 191, 194
- Teilkapazität 128 f.
- Teilsystem 21, 30, 46, 88, 189
- Teleologie 114, 143
- teleologisch 6, 17, 92, 98, 110–114, 119, 126, 143 f., 162
- Tendenzaussagen 163
- Theoriebildung 14, 58
- Top-down 189, 194, 197
- Transaktionen 81, 154
- Transformation 53, 185
  
- Übergangsprozess 180
- Überleben 7, 9, 27, 30, 36 f., 51 f., 54, 56–58, 61, 67, 77, 81, 140, 142, 162, 168
- Umwelt 43 f., 49, 52, 55, 57, 60, 62, 64–66, 69 f., 70, 79, 81, 88, 129, 176, 182 f., 186 f., 194
- Umweltkomplexität 60, 66
- Umweltkontakt 141
- Umweltprobleme 63
- Ursache-Wirkungs-Beziehungen 15, 102, 106, 174
- Ursache-Wirkungs-Prinzip 103
- Ursache-Wirkungs-Verhältnis 109
  
- Variable 20 f., 53, 81, 103 f., 132, 147, 157, 181 f., 185, 187
- Variation 35, 120 f.
- Verallgemeinerungen 58, 91, 93, 150
- Verbindungsbegriff 20 f.
- Verfahren VII, 17, 21, 37, 42, 47, 59, 140 f., 158, 164, 176
- Verfahrensweise, zirkuläre 140
- Verfassung 2, 4, 105, 192
- verfassungsrechtlich 25, 28, 105, 146
- Verflechtung 20, 191
- Vergangenheit 6, 70, 82, 108, 121 f., 168, 176, 201
- Vergleichsbereich 67
- Verschränkung 160
- Voraussagen (s. Prognosen) 93, 108, 143
- Vorentscheidungen 29, 31, 164
- Vorhersage 29, 31, 164
- Vorleistungen, funktionale 198
- Vorverständnis 175
  
- Wahlmöglichkeiten 130
- Wahrheit 36, 92
- wahrheitsfähig 171
- Wahrscheinlichkeit VII, 89, 156, 180
- Wahrscheinlichkeitsgesetze 92
- Wandel 32, 56, 60, 63, 79, 87, 147
- Welle 158
- Weltkomplexität 65, 131
- Weltsystem 131
- Werte 2, 13, 51, 81, 84, 143
- Wesensmerkmale 177
- Widerlegungen 150, 166
- Widerspruchsfreiheit 167, 169
- Wiederholbarkeit 94
- Wirklichkeit 20, 34, 59, 61, 158
- Wissenschaftlichkeit VII, 148
- Wissenschaftsbegriff VII, 5
- Wissenschaftskonzeption 95, 174
- Wissenschaftstheorie V, 4, 89, 96, 138
- Wissenschaftsverständnis VII f.
- Wissensbestände 1, 4
- Wissenserzeugung 4
  
- Zeit VIII, 51 f., 56, 79, 86, 97, 150, 160, 179, 187
- Zeitpunkt 26, 57, 62, 91, 97, 102, 150, 182 f., 187, 192

- Zeitraum 26, 122  
Ziel(e) 2, 8, 15–17, 25, 40, 43, 45–47,  
54, 73 f., 81, 86 f., 89, 93, 103, 110–  
114, 124 f., 134, 144, 148, 173, 178,  
181, 185–187, 194, 203  
Zirkelschlüsse 140, 175  
Zweck 7, 8, 15–20, 27, 43, 54 f., 66, 73,  
81, 86 f., 89 f., 93, 109–112, 114,  
134, 145, 153, 163, 178, 181, 185–  
188  
Züchtung 71  
Zufall 96, 123  
– Zufallsentdeckungen 167  
Zukunft VIII, 6, 31, 61, 82, 108, 113,  
117, 122, 168 f., 171, 201–203  
Zusammenarbeit 55, 76  
Zusammenhalt 24 f., 36, 51, 179  
Zuschreibung 2, 127  
Zustand 18, 31, 43, 55, 61, 70, 105, 109,  
111–115, 121, 157 f.  
Zustandsvariable 157